

# Ein Fisch der angelt!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Das fehlt mir gerade noch! Stiehlt mir meine Milch. Das will ich dir austreiben!» und holt aus zum Schläge.

«Tu's nit, Vater! Er hat mir das Gemsj gesund gemacht. Und hör es an!» fleht der Bub.

Und das Zwerglein strampelt und schreit:

«Nit schlagen! Hab's nicht verdient. Hab die Milch bezahlt. Hab dir doch die Ziege geheilt. Und alle Ratten und Mäuse aus dem Hause gejagt. Nit schlagen!»

Da sagt der Vater:

«He nun, so lauf! Aber lass mir von nun an meine Milch! Brauche sie selber. Habe sieben hungrige Buben zu füttern.»

Aber das Zwerglein bittet:

«Sei gut! Lass mir mein Kesselein Milch! Mein Fraueli hat zwei Kinderlein bekommen, das Fizli und das Bizli. Die müssen Geissmilch haben, sonst sind sie hin. Und ich habe dem Gemsj die besten Kräuter gewiesen oben auf dem Felsband. Die Milch, die dir für deine Buben bleibt, ist kräftig wie Mark und heilsam wie Balsam. Sei gut und lass mir mein Kesselein Milch!»

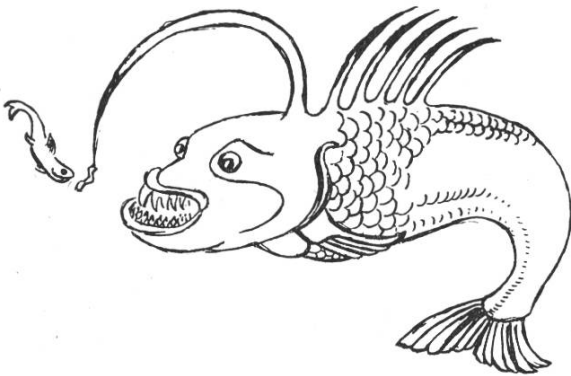
Da sagt der Vater:

«Nun wohl, wenn es denn so ist. So hol dein Kesselein jegliche Nacht. Und ich lass dein Fraueli grüssen und die beiden Kinderlein!»

Je, wie ist das Zwerglein froh, hüpfet im Stall herum, und die Ziege meckert dazu ihr lustiges Liedlein. Dem Peter gibt es sein winziges Laternenlein als Geschenk und verschwindet alsbald unter der Krippe.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Fisch der angelt!

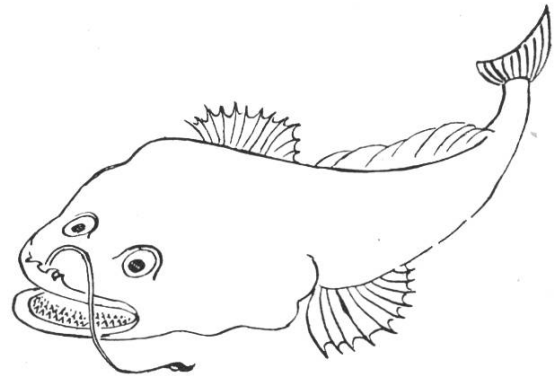


Der Seeteufel oder Angelfisch schwimmt in seiner Jugend im Meere herum, wie andere Fische auch. Wird er aber älter, so verleidet ihm das. Er legt sich auf den Meeresboden, zwischen die Wasserpflanzen. Seine Farbe ist dunkelgraugrün, genau so wie der Meeresboden. So sehen ihn die andern Fische nicht.

Da liegt er nun und angelt Fische. Auf seinem Rücken hat er lange Stacheln. Der vorderste Stachel hängt ihm über das Maul. Es ist seine Fischrute oder Angelrute. Vorne an der Spitze ist etwas angewachsen. Es sieht so aus wie ein Würmlein oder ein Stücklein Fleisch. Da kommt ein Hering daher geschossen. Will das Würmlein fressen. Schwapp — schon hat der Seeteufel zugebissen und den Hering verschluckt.

Ein englischer Fischer hat einmal einen Seeteufel gefangen. Hat ihm den Bauch aufgeschnitten. Hat darin zwei- und siebenzig Heringe gefunden. Sie waren noch ganz frisch, so ein Vielfrass ist der Seeteufel!

Das alles hat der Schriftleiter am Radio vernommen. Hernach zeichnete er den Seeteufel (Seite 55 unten). Später fand er zufällig das wirkliche Bild (rechts). Da sieht man wieder einmal, wie wenig den Ohren zu trauen ist. Gf.



## Das Erdbeerimareili

Nach Gotthelf erzählt von A. Schmocker

(Fortsetzung und Schluss.)

Es war ein heisser Sommer, und manchmal, wenn es seine Krättlein voll hatte, setzte es sich an einen schattigen Platz, um etwas zu ruhen. Und gar oft schlief es dann ein und träumte von seinen Geschwistern, die als Engelein zu ihm kommen. Einmal, als es wieder so eingeschlafen war, hörte es eine Stimme über sich wie vom Himmel herab. Es wachte auf. Vor ihm stand ein wunderschöner grosser Engel in einem weissen Kleid. Der sprach mit lieber Stimme zu ihm: «Liebes Kind, darf ich von deinen Erdbeeren haben?» Mareili konnte vor Ueberraschung und Freude nicht sprechen. Es nickte nur und faltete seine Hände, wie wenn es beten wollte. Der Engel nahm das Krättlein mit den Erdbeeren, gab Mareili ein grosses Silberstück, küsste das Kind und verschwand zwischen den Bäumen.

Voll Freude erzählte Mareili daheim der Mutter von dem Engel. Doch diese meinte, es habe wohl nur geträumt. Da zeigte ihr Mareili das grosse Geldstück. Hierauf sagte die Mutter, der Engel sei wohl ein vornehmes Fräulein gewesen, das im Wald spazieren gegangen sei. Aber Mareili meinte, so schön und so freundlich sei gewiss kein Mensch.

Von da an dachte Mareili immer wieder an den schönen Engel. So gerne hätte es ihn noch einmal gesehen und ihn nach seinen Geschwistern im Himmel gefragt, aber er kam nie mehr. Doch Mareili vergass den Engel nicht, und in seinem Herzen erwuchs eine grosse Liebe zu ihm.

So lebten Mareili und seine Mutter mehrere Jahre lang fort. Sie hatten Verdienst genug, um einfach und zufrieden leben zu können. Mareili wurde ein grosses, kräftiges Mädchen. Aber die Mutter alterte und konnte nicht mehr so gut gehen, da sie Gliedersucht hatte. So musste denn Mareili die Erdbeeren selber vertragen. Die Leute waren freundlich zu